

# campus

FHO Fachhochschule Ostschweiz, Direktion, Bogenstrasse 7, 9000 St.Gallen  
Tel. 071 280 83 83, Fax 071 280 83 89, www.fho.ch, info@fho.ch

32. Ausgabe 2 | 2015

## Inhalt

### › Themen

- › NEUE PERSPEKTIVEN AUF DIE SIEDLUNGSVERDICHTUNG
- › GESPRÄCH ÜBER INTERDISZIPLINÄRE ARBEIT

### › Siedlungsverdichtung

- › PLANUNG VERSUS PARTZIPATION
- › AUGENMASS BEIM SCHLIESSEN VON BAULÜCKEN

### › Siedlungsverdichtung

- › SIEDLUNGSVERDICHTUNG UND ENERGIEFRAGEN
- › BÜRGER/INNEN BEI BAUPROJEKTEN BETEILIGEN

### › Agenda

- › INFORMATIONSANLÄSSE
- › FACHTAGUNGEN
- › VERANSTALTUNGEN

## Thema: Siedlung – Raum – Entwicklung

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Wie können wir aktiv unseren Lebensraum gestalten, Siedlungsgebiete baulich und infrastrukturell entwickeln, wichtige soziale Aspekte berücksichtigen und den Blick für die Zukunft und die Entwicklung vieler Lebensbereiche behalten?

Dieser Fragestellung haben sich Forscherinnen und Forscher aus unterschiedlichen Fachgebieten der Fachhochschule Ostschweiz angenommen und in einem disziplinenübergreifenden Projekt bearbeitet. Das Ergebnis liegt nun in Form einer Publikation vor.

Siedlungsverdichtung, Lebensqualität, Mobilität und Energieverwendung sind wichtige Fragen bei politischen und demokratischen Prozessen. Jedoch muss die Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger über die Entwicklung ihres Wohnortes aktiv und zukunftsgerichtet gestaltet und auch so wahrgenommen werden, damit neue, zukunftstaugliche Wohn- und Lebensformen entstehen.

Wir stellen Ihnen unterschiedliche Perspektiven auf die Frage der Siedlungsverdichtung vor. Ein Fachgespräch beleuchtet zudem die Facetten interdisziplinären Zusammenarbeitens und gibt Anstösse zu neuen Fragestellungen.

Dr. Albin Reichlin, Direktor



Verdichtete Bebauung und Gestaltung am Roten Platz in St.Gallen (Foto: St.Galler Tagblatt/Urs Bucher)

## Interdisziplinäre Forschung – neue Perspektiven auf die innere Verdichtung von Ortskernen

Die Fachhochschule Ostschweiz legt mit einem Projekt im Forschungsbereich «Siedlung – Raum – Entwicklung» die Basis, um wichtige Fragestellungen und aktuelle Problemlagen in der Region Ostschweiz über die bisherigen disziplinären und institutionellen Grenzen hinweg zu bearbeiten. In einem interdisziplinären Forschungsprojekt wurden neue Perspektiven auf die innere Verdichtung von Ortskernen entwickelt.

CHRISTIAN REUTLINGER, FHO

Mit einem politisch-strategischen Statement zur interdisziplinären Zusammenarbeit im Forschungsbereich «Siedlung – Raum – Entwicklung» legte die FHO-Rek-

torenkonferenz die Basis zur Bearbeitung wichtiger Fragestellungen und aktueller Problemlagen in der Region Ostschweiz über die disziplinären und institutionellen



Gescheitert: Geplanter Bahnhof in Rüschlikon, Zürich (Foto: CVP Rüschlikon)

Grenzen hinweg. Damit wurde die Grundlage gelegt, um Interdisziplinarität und eine forschungsbezogene Zusammenarbeit über die vier FHO-Teilhochschulen (FHS St.Gallen, HRS Rapperswil, HTW Chur und NTB Buchs) hinweg im Rahmen eines für die Region relevanten Forschungsprojekts umzusetzen.

### **Bedeutsames Themenfeld**

Die durch Kleinstzentren geprägte Region Ostschweiz und das Fürstentum Liechtenstein befinden sich in einer Randlage zwischen Mittelland und Alpen. Das Gebiet greift zum Teil weit in strukturschwache voralpine und alpine Gegenden hinein, hat jedoch gleichzeitig das Potenzial von Räumen, die durch grenzübergreifende Dynamiken beeinflusst sind. Die drei Begriffe «Siedlung», «Raum» und «Entwicklung» stecken das Themenfeld ab, welches sich anhand der unterschiedlichen disziplinären Kompetenzen in den verschiedenen Forschungsinstituten der FHO aufspannt.

### **Kompetenzen bündeln**

Die FHO-Forschungsinstitute, die im Themenfeld «Siedlung – Raum – Entwicklung» tätig sind, bieten in verschiedenen raumrelevanten Themen und Aufgabenbereichen der öffentlichen Hand Inputs, Dienstleistungen und Konzepte für die Regional- und Zentrenentwicklung an. Diese vielfältigen Kompetenzen, die in den Instituten vorhan-

den sind und bisher wenig aufeinander bezogen angeboten wurden, sollten über eine inhaltliche Zusammenarbeit in Forschungs- und Entwicklungsprojekten der Ostschweiz in verstärktem Masse zugute kommen.

### **Herausforderung für Gemeinden**

Die Gemeinden und Kantone stehen heute vor neuen politischen Herausforderungen. Regionale Entwicklungen wie beispielsweise Gemeindefusionen, Regionalisierungsprozesse oder Fragen der Infrastrukturentwicklung stehen im Kontext übergreifender Entwicklungstendenzen, die es mitzubetrachten gilt:

- Zersiedelung des Rheintals und des Alpenvorlandes vs. Abwanderung der Bergregionen
- Ökologische vs. ökonomische vs. soziale Raumentwicklung und nachhaltige Raumstrukturen
- Raumerschliessung und Infrastrukturfragen vs. gewachsene Strukturen
- Politische und ökonomische Strukturen vs. geografische Strukturen
- Wirtschaftsbewegungen vs. Politiklogiken

### **Hürden bei öffentlichen Bauvorhaben**

Die Frage, wie bestehende Siedlungen qualitativ voll baulich verdichtet werden können oder wie eine Umstrukturierung der bisherigen Nutzung möglich ist, stellt kommunale Akteurinnen und Akteure – Lokalpolitikerinnen und -politiker wie auch Bauverantwort-

liche – nicht nur vor neue fachliche Herausforderungen. Es geht auch politisch darum, die Bevölkerung frühzeitig und adäquat zu beteiligen – ansonsten besteht die Gefahr, dass langjährige Planungsprozesse versanden oder abgewürgt werden. Dies weil die Bevölkerung die zur Umsetzung notwendigen Gesetzesänderungen bzw. Planungsinstrumente ablehnt oder mobil macht gegen konkrete öffentliche Bauvorhaben.

### **Konkrete Fallbeispiele bearbeitet**

Das Forschungsprojekt «Concordia. Siedlung – Raum – Entwicklung: Verdichtung» bündelt das in diesem Themenfeld vorhandene Wissen und die Kompetenzen zur Frage der inneren Verdichtung von Ortskernen systematisch und bezieht es auf konkrete Fallbeispiele kommunaler Entwicklungsprojekte. Es untersuchte an Gemeindeentwicklungsprojekten in der Region Ostschweiz einzelne Schlüsselfaktoren aus der disziplinären Perspektive sowie ihr interdisziplinäres Zusammenspiel. Beim Vergleich zweier Verdichtungsprojekte in den Ortskernen von Rüschlikon (Zürich) und Lachen (Schwyz) stand die Frage im Mittelpunkt, welche Faktoren die Umsetzung von Innenverdichtungsprozessen beeinflussen können.

### **Mehrperspektivität im Prozess**

Aufgrund der fachlichen Expertise der beteiligten Forschungsinstitute wurde der Prozess der inneren Verdichtung von Ortskernen (Innenentwicklung) unter baulichen, ökologischen und sozialpolitischen Dimensionen in den Blick genommen und die Ergebnisse im interdisziplinären Dialog für zukünftige kommunale Projekte aufgearbeitet. Die Erkenntnisse des interdisziplinären Forschungsprojekts werden in einer Publikation zugänglich gemacht, die im Herbst 2015 erscheint. Die Veröffentlichung ist für Gemeinden interessant, welche die Risiken und Chancen kommunaler Entwicklungsprojekte unter baulichen, ökologischen und sozialpolitischen Perspektiven betrachten wollen. Sie spricht aber auch interdisziplinär ausgerichtete Forschungsteams an, die von den Erkenntnissen aus dem disziplinenübergreifenden Arbeitsprozess profitieren können.

→ [christian.reutlinger@fhsg.ch](mailto:christian.reutlinger@fhsg.ch)

## Was macht eine interdisziplinäre Zusammenarbeit attraktiv?

**Interdisziplinäre Projekte haben ihre eigenen Logiken, Problematiken und Möglichkeiten. Martina Schraudner, Professorin an der Technische Universität Berlin, Jenny Baese, Kommunikationsdesignerin in Berlin, und Christian Reutlinger, Instituts- und Projektleiter an der Fachhochschule Ostschweiz, sprechen über Eigenheiten der interdisziplinären Zusammenarbeit.**



Interdisziplinäre Zusammenarbeit heisst eine gemeinsame Sprache finden

*Worin bestehen die Herausforderungen bei interdisziplinären Projekten?*

M. Schraudner: «Interdisziplinäre Arbeit ist in der Regel mit einem grossen Mehraufwand verbunden. Das wird oft unterschätzt. Von zentraler Bedeutung ist das Finden einer gemeinsamen Sprache. Dazu gehört die Verständigung auf Begrifflichkeiten, Definitionen und ein gemeinsames Verständnis von Bedeutungszusammenhängen.»

*Was heisst das konkret?*

M. Schraudner: «Die Arbeit an einer gemeinsamen Gesprächskultur schafft Vertrauen. Alle Beteiligten sind gefordert, sich mit fachfremden Logiken auseinander zu setzen, die eigenen disziplinären Sinnzusammenhänge zu hinterfragen und sich auf oftmals langwierige Aushandlungsprozesse einzulassen.»

*Was macht die Zusammenarbeit erfolgreich?*

M. Schraudner: «Der Aufbau von Vertrauen ist die Grundlage für eine erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit. Es braucht ein Klima, in dem sich alle Beteiligten mit ihrer Kompetenz einbringen können. Nur dann kann es gelingen, gemeinsam zu den-

ken und etwas gemeinsam zu entwickeln. Wenn ein Projektteam zum gemeinsamen Denken kommt, erlebt es Quantensprünge. Das macht die Qualität interdisziplinären Arbeitens aus.»

*Welche Rolle spielt die Gestaltung im FHO-Projekt?*

J. Baese: «Es liegt im Wesen der Sparte Design, interdisziplinär zu sein. Das Design kann eine unterstützende und vermittelnde Rolle spielen. Die konkrete Visualisierung von Ideen hilft, Bruchstückhaftes oder partiell Vorhandenes hervorzuheben. Als Designerin wurde ich immer stärker in den Arbeitsprozess des FHO-Projekts einbezogen. Somit öffnete sich eine zusätzliche Perspektive. Ich war nicht mehr nur Übersetzerin und Vermittlerin, sondern entwickelte eine projektspezifische Sichtweise.»

*Wie beschreiben Sie Ihre Sichtweise?*

J. Baese: «Die Arbeit in interdisziplinären Projekten bedeutet, seine eigene disziplinär verortete Perspektive zu hinterfragen. Gleichzeitig ist es wichtig, auch eigene Sichtweisen und Positionen einzubringen und zu vertreten, damit man ein Gegenüber

für die Anderen wird. Um sich für Fremdes zu interessieren, muss man erst einmal um das Eigene wissen. Das scheint mir zentral.»

*Wie sehen Sie als Projektleiter den interdisziplinären Arbeitsprozess?*

C. Reutlinger: «Bedeutend scheint mir der Faktor Zeit. Das Erarbeiten interdisziplinärer Diskussions- und Aushandlungsgrundlagen, das Einlassen auf fachfremde Erklärungslogiken, der Aufbau von Vertrauen und die interfachliche Kommunikation sind Lern- und Erkenntnisprozesse, die Zeit brauchen. Die Umsetzung kann aber auch Konfliktpotenziale bergen. Gegenüber einem harmonischen Miteinander bin ich kritisch eingestellt. Es geht eher um ein reibungsvolles Zwischeneinander.»

*Welche Erkenntnisse haben Sie gewonnen?*

C. Reutlinger: «Ein wichtiger Bestandteil wissenschaftlicher Arbeitsprozesse liegt in deren Beschreibung. Interdisziplinäre Projekte müssen auch den Verstehensprozess in eine angemessene Sprache übersetzen. Wissenschaftliche Magazine sind jedoch auf Theorieentwicklung fokussiert. Auch die Forschungsfinanzierung orientiert sich noch stark an den Disziplinen. Ich bin vom Mehrwert interdisziplinären Arbeitens überzeugt. Sie ermöglicht neue Zugänge und andere Problemlösungen.»

### «Vom Zwischeneinander der Disziplinen — Neue Perspektiven auf Siedlungsverdichtung»

Der Frage, wie Siedlungen qualitativ verdichtet werden können, nähern sich viele Akteurinnen und Akteure aus Politik und Wissenschaft. Auf der Suche nach neuen Wegen wählt diese Publikation nicht eine disziplinäre Herangehensweise, sondern stellt sich der konsequenten Konfrontation planerischer, sozialwissenschaftlicher und technischer Perspektiven. In dem daraus resultierenden «Zwischeneinander der Disziplinen» werden die Herausforderungen interdisziplinärer Zusammenarbeit sichtbar, aber auch zentrale Befunde eines Pilotprojekts der Fachhochschule Ostschweiz auf den Punkt gebracht.



Siedlungsverdichtung im Zentrum von Lachen, Schwyz (Foto: pixair.ch)

## Planung versus Partizipation

**Die qualitätsvolle Verdichtung von Ortskernen gewinnt schweizweit an Bedeutung. Steigende Bodenpreise, der zunehmende Widerstand gegen Zersiedelung und das neue Raumplanungsgesetz sind die treibenden Faktoren hin zu einer besseren Raumausnutzung. Dem gegenüber steht eine hohe Anzahl abgelehnter Verdichtungsprojekte.**

MARTIN SCHLATTER, HSR RAPPERSWIL

Anhand eines Vergleichs zweier Verdichtungsprojekte in den Ortskernen von Rüslikon (ZH) und Lachen (SZ) hat das Institut für Raumentwicklung IRAP im Rahmen des interdisziplinären FHO-Projekts «Siedlung – Raum – Entwicklung» Hypothesen aufgestellt, um aufzuzeigen, welche Faktoren die Umsetzung von Innenverdichtungsprojekten beeinflussen können. Der Unterschied zwischen den beiden Projekten: Das Obersee-Center in Lachen wurde umgesetzt, das Innenverdichtungsprojekt in Rüslikon nicht realisiert. Ein Vergleich beleuchtet die Gründe.

### Partizipation erschwert Verdichtung

So kommt der Autor, der im IRAP arbeitet, zu drei Thesen. Die erste lautet: «Je detaillierter die Bevölkerung bezüglich Innenentwicklung von Ortschaften mitbestimmen kann, desto eher werden Gestaltungspläne verhindert.» Gestützt wird diese These durch einen Vergleich der Gestaltungsplanverfahren der Kantone Schwyz und Zürich. Der markanteste Unterschied: Im Kanton

Zürich beschliesst die Gemeindeversammlung über Gestaltungspläne im Zusammenhang mit Innenverdichtungsprojekten. In den Gemeinden des Kantons Schwyz hingegen beschliesst über Gestaltungspläne der Gemeinderat. Die nicht realisierte Zentrumsüberbauung in Rüslikon (ZH) scheiterte also an einer Hürde (Beschluss der Gemeindeversammlung), mit der das Obersee-Center in Lachen gar nicht erst konfrontiert wurde.

### Fachliche Qualität nicht ausschlaggebend

Die zweite These aus dem Vergleich der Bauprojekte lautet: «Die fachlichen Qualitäten von Planungen bzw. Projekten spielen für die Zustimmung oder Ablehnung durch die Bevölkerung nur eine beschränkte bzw. untergeordnete Rolle.» Der Grund: Die «Qualitäten» von Bauprojekten werden nach fachlichen Kriterien durch Fachleute bestimmt. Für die Bevölkerung zählen jedoch häufig andere Kriterien wie vertraute Identität im eigenen Wohnort. Das ist deshalb besonders relevant, weil Gestaltungs-

pläne als eine Art Belohnung für eine hohe Qualität den Bauherren erlauben, über das in der – je nach Zone unterschiedlich festgeschriebenen – Regelbauweise zulässige Nutzungsmass hinaus zu bauen.

### Kommunikation begrenzt wirksam

Die dritte These besagt, dass auch eine professionelle Kommunikation die kritische Haltung der Bevölkerung insbesondere bei Grossprojekten kaum zu beseitigen vermag. Die Angst vor den Veränderungen, die ein Grossprojekt im Ortsbild mit sich bringt, ist zu ausgeprägt. Als Beispiel kann die Gemeindeversammlung in Rüslikon gelten, die das geplante Projekt zum Scheitern brachte: Bildet sich auf die Gemeindeversammlung hin eine Opposition, so wird die Mehrheitsfindung für den Gemeinderat schwierig und kann selbst durch die Einbindung von Kommunikationsfachleuten kaum mehr positiv beeinflusst werden. Die ortsansässige Bevölkerung braucht oft mehrere Jahrzehnte Zeit, um den Wandel vom ländlichen Dorf zur städtischen Agglomerationsgemeinde und die damit verbundene Veränderung der Gesellschaft zu akzeptieren.

### St.Galler Planungs- und Baugesetz

Einen interessanten Ansatz gegen die Widerstände bei Verdichtungsprojekten ortet das IRAP im neuen St.Galler Planungs- und Baugesetz vom 16. Dezember 2014, das sich bis 10. April 2015 in der Vernehmlassung befand. Der Entwurf sieht die Einführung von Schwerpunktzonen in den kommunalen Nutzungsplänen vor. Diese dienen explizit als Instrument der inneren Verdichtung, indem sie Neuüberbauungen von unternutzten Siedlungsgebieten ermöglichen. Für die Zonen müssten Entwicklungsziele, Nutzungsart sowie die zulässigen Gebäudedimensionen und Abstände festgelegt werden. Sofern es für die Erreichung der festgelegten Entwicklungsziele «unerlässlich» ist, sieht das Gesetz ein Enteignungsrecht für Flächen vor. Ob diese Vorschläge die Vernehmlassung überstehen, ist noch ungewiss. Sie stehen punktuell im Widerspruch zu mehr Mitbestimmung für die Bevölkerung sowie für die betroffenen Grundeigentümer bei grossen Innenverdichtungsprojekten (Stand Juli 2015).

→ [martin.schlatter@hsr.ch](mailto:martin.schlatter@hsr.ch)

## Schliessen von Baulücken erfordert Augenmass

Die räumliche Verdichtung bereits bebauter Grundstücke ist mitunter ein Balanceakt zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialpolitischen Interessen und will daher gut durchdacht sein. Am Beispiel des Obersee-Centers in Lachen (SZ) zeigt das Institut für Tourismus und Freizeitforschung ITF, welche Faktoren bauliche Massnahmen zur Innenverdichtung erfolgreich machen.

FRIEDER VOLL, HTW CHUR

Land ist in der dichtbesiedelten Schweiz ein knappes Gut. Innenverdichtung, die intensivere räumliche Nutzung von bereits bebautem Grund, scheint daher auf den ersten Blick naheliegend. Allerdings gilt es dabei einiges zu beachten. Zentral ist etwa die Wahrung des sozialen Gefüges am Ort einer geplanten Verdichtung.

### Erfolgsfaktor: soziale Mischung

Im Rahmen des FHO-Projekts «Concordia. Siedlung – Raum – Entwicklung: Verdichtung» untersuchte das ITF die Erfolgsfaktoren eines gelungenen Innenverdichtungsprojekts. Eine zentrale Erkenntnis: Notwendig ist eine gute soziale Mischung der Wohnangebote. Dies erfordert eine «gewisse Steuerung». In einer Gemeinde wie Lachen im Kanton Schwyz mit seiner attraktiven Lage am See, seiner kurzen Distanz zu den Bergen und seiner funktionsräumlichen Nähe zu Zürich besteht die Gefahr, dass zunehmend teurer Wohnraum für Spitzenverdienende aus dem Finanzdienstleistungszentrum Zürich geschaffen wird.

### Gewachsene Sozialstrukturen pflegen

Eine monofunktionale Nutzung, wie sie ein Wohnort nur für Reiche darstellt, gilt es zu vermeiden. Sie gefährdet die gewachsene Sozialstruktur innerhalb der Gemeinde und kann zur Verdrängung von Bewohnerinnen und Bewohnern mit kleinen bis mittleren Einkommen und Familien führen. Vor diesem sozioökonomischen Strukturwandel, Gentrifizierung genannt, ist heute offenbar keine Region mehr gefeit.

### Positivbeispiel: Lachen

Im Falle des Einkaufszentrums in Lachen wurde das soziale Gefüge nur gering verändert. Zum einen stellt die Baugenossenschaft «Gnossame Lachen» ausreichend günstigen Wohnraum zur Verfügung, zum anderen dient das Center als multifunkti-

onaler Ort mit Geschäfts- und Wohnmischnutzung. Die Wohnungsmieten liegen dabei im mittleren Segment. Zum Erfolg des Innenverdichtungsprojekts in Lachen trug nicht zuletzt die enge Zusammenarbeit von Gemeinde und Investor bei.



Das Einkaufszentrum am Obersee-Centrum in Lachen als Begegnungsraum

### Mobilität als Schlüsselfaktor

Wachsende Mobilität und günstige Transportmöglichkeiten verstärken die Aufgabenverteilung zwischen den Regionen und fördern deren Spezialisierung. Die Multifunktionalität von Räumen, Gemeinden oder Quartieren geht durch diese ökonomischen und räumlichen Entflechtungen zusehends verloren. In Pendlernähe zu Zürich könnte sich Lachen so zu einer reinen Schlafstadt entwickeln und durch die damit verbundene Verkehrs- und Bevölkerungszunahme seine regionstypische und geschichtliche Identität verlieren. Die Gemeinde erlaubt aus diesem Grund keine Hochhausprojekte auf ihrem Gebiet und versucht, die Bevölkerungszahl zu stabilisieren. Der Bau des Obersee-Centers, auch ein Begegnungsraum für Einwohner, hat darüber hinaus mit den darin erstellten Gewerbeflächen beigetragen, die an die

Gemeinde grenzenden Landschaften und spärlichen Freiflächen zu erhalten.

### Wohnen, arbeiten, einkaufen vor Ort

Zwar hat die Gemeinde mit dem Abriss der Möbelfabrik ein Stück regionstypischer Geschichte eingebüsst. Allerdings tragen die neuen Arbeitsplätze im Dorfzentrum zur gewünschten Multifunktionalität von Lachen bei – obwohl die meisten davon in nicht standortgebundenen Unternehmensketten entstanden und damit austauschbar seien. Das Fazit: Bei Verdichtungsprojekten wie dem Center in Lachen ist es wichtig, dass neben Wohn- auch Arbeits- und Einkaufs-

funktionen und bestenfalls weitere Begegnungsfunktionen integriert werden.

### Mehrverkehr auf ÖV verlagern

Arbeiten und Wohnen bilden heute keine räumliche Einheit mehr. So ist der Verkehr eine direkte Folge der Aufgabenteilung zwischen dem Zentrum Zürich als Arbeits- und Lachen als Wohnort. Trotz seiner Multifunktionalität generiert das Obersee-Center weiteren Mehrverkehr – trotz eines attraktiven öffentlichen Verkehrs. Die gute ÖV-Anbindung hatte keinen Einfluss auf die neu geschaffenen Parkplätze. Bei Innenverdichtungsprojekten mit vergleichbarer Nähe zum ÖV sollte über eine Senkung der Mindestvorgabe von Parkplätzen nachgedacht werden, um die steigenden Pendlerströme auf den öffentlichen Verkehr umzulenken.

→ [frieder.voll@htwchur.ch](mailto:frieder.voll@htwchur.ch)

## Siedlungsverdichtung und Energiefragen

Die Energiestrategie 2050 des Bundes sieht unter anderem eine Sanierung des bestehenden Gebäudebestands vor. Im Rahmen des FHO-Forschungsprojekts «Energie – Siedlung – Entwicklung» ging das Institut für Energiesysteme IES der NTB Buchs dem Zusammenhang von Siedlungsverdichtung und Energiefragen nach.

MARKUS MARKSTALER, NTB BUCHS

In Gemeinden werden unterschiedliche Konzepte für energiepolitische Massnahmen angewendet. Sinnvoll sind zielgerichtete Konzepte und die zyklische Ermittlung von Daten, damit die Entwicklung in einer Gemeinde sichtbar und messbar wird.

### Energieaspekte

Wird das Thema Energie unter dem Aspekt der flächenrelevanten Energie (im Wesentlichen die Mobilität) und der nicht flächenrelevanten Energie (wie beispielsweise die Energieversorgung) betrachtet, so erge-



Solarkataster der Gemeinde Zwischenwasser liefert Basisdaten für einen Energiemasterplan: Es kann 1.5 Mal mehr Strom pro Jahr erzeugt werden, als in der Gemeinde benötigt wird.

### Solarkataster

Ein Beispiel ist der Solarkataster, welcher für jedes Gebäude einer Gemeinde das Solarpotenzial ausweist. Er dient als Kommunikationsinstrument für die Bürgerinnen und Bürger. Der Solarkataster bildet die Basisdaten für einen Energiemasterplan einer Gemeinde ab und zeigt, welche Quartiere das Potenzial einer autonomen Versorgung haben.

### Wärmeverbundkarte

Ein anderes Beispiel ist die Wärmeverbundkarte, welche zeigt, wie Gebäude versorgt werden können. Elektrische Versorgung (Photovoltaik) und thermische Versorgung können somit im Strukturplan berücksichtigt werden. Dieser legt fest, wie ein Quartier genutzt werden soll.

ben sich operative Berührungspunkte von Raumplanung und Energie im Zonen- und Richtplan. Das im Forschungsprojekt untersuchte Obersee-Center in Lachen (SZ) stellt durch die Neugestaltung eines ehemaligen Industriegeländes zu einem Quartier mit vielseitiger Nutzung ein Projekt der Innenverdichtung dar.

### Energierrelevante Angaben

Am Gebäude des Obersee-Centers selbst lässt sich kein direkter Zusammenhang zwischen Energie und Verdichtung nachweisen. Das Projekt in Lachen zeigt, dass die energierelevanten Artefakte nicht in einem räumlichen Plan bewertet werden können, sondern durch energiebezogene Angaben (im physikalischen Sinn als kWh) wie beispielsweise der Energieausweis (GEAK).

### Höhere Energieeffizienz

Physikalisch betrachtet verbessert sich durch bauliche Verdichtungsmassnahmen das Volumen zum Oberflächenverhältnis, was zu einer höheren Energieeffizienz führt. Wenn beispielsweise ein Einfamilienhaus aufgestockt wird, entsteht ein Zwei- oder Mehrfamilienhaus. Auf derselben Grundfläche entsteht also mehr Wohnraum.

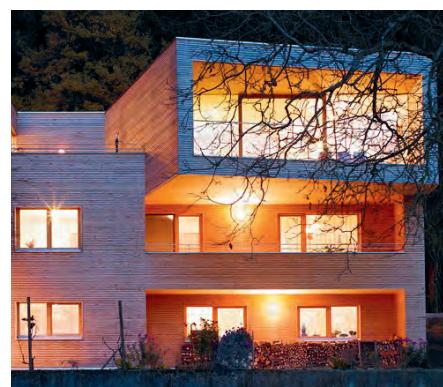
### Energetische Sanierung

Die Energiestrategie 2050 des Bundes ist die treibende Kraft bei der Bautätigkeit von energetischer Sanierung. Die energetische Sanierung mit verbesserter Dämmung, Photovoltaik oder Wärmepumpen verändert das Innere des Gebäudes. So kann durch Sanierungsmassnahmen mehr Wohnkomfort geschaffen und die Nutzung erhöht werden. Gemäss Energiestrategie müsste bei einer Sanierungsrate von zwei Prozent in 25 Jahren der halbe Gebäudebestand in der Schweiz umgebaut werden.

### Energiefragen auf Gemeindeebene

In der Raumplanungsinitiative 2013 drückt sich der Wunsch nach weniger Zersiedlung aus. Natur- und Klimaschutz sind zentrale Anliegen der Bevölkerung. Verdichtungsmassnahmen bieten die Möglichkeit, die Nutzung zu erhöhen, die Amortisation zu verbessern und Energiefragen stärker einzubeziehen. Es macht daher Sinn, auf der Basis von energiepolitischen Massnahmen die Raumplanung auf Gemeindeebene zu gestalten. Um jedoch Energiefragen stärker bei der Innenentwicklung zu berücksichtigen, müssen gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche eine Finanzierung des Wandels ermöglichen.

→ [markus.markstaler@ntb.ch](mailto:markus.markstaler@ntb.ch)



Umbau eines Ein- in ein Dreifamilienhaus in Buchs

## Bürgerinnen und Bürger bei Bauprojekten beteiligen

Heute redet und entscheidet die Bevölkerung bei Bauprojekten mehr mit als noch vor 40 Jahren. Die Fachexpertise des Instituts für Soziale Arbeit IFSA zeigt im Rahmen des FHO-Forschungsprojekts «Siedlung – Raum – Entwicklung» auf, wie Mitwirkung in Planungsprozessen funktioniert und welche Schwierigkeiten dabei entstehen können.



Veranstaltung mit Bürgerinnen und Bürgern in der Stadt St.Gallen (Foto: Dani Fels)

CAROLINE FRITSCHÉ, MAOLO KESSLER,  
FHS ST.GALLEN

Bis in die 1970er-Jahre hinein dominierte in der Schweiz ein Modell, in dem Planer und Planerinnen entschieden, was wo und wie am Besten gebaut wird. Die Bevölkerung wurde in diese Prozesse nicht einbezogen. Das Modell geriet mit den Jahren in die Kritik. Man begann daran zu zweifeln, ob es so etwas wie Objektivität überhaupt gibt und ob Experten oder Expertinnen überhaupt zu einer objektiven Beurteilung im Stande wären. Zudem wurde klar, dass die Öffentlichkeit keine homogene Gruppe ist, sondern aus verschiedenen Akteurinnen und Akteuren mit unterschiedlichen Interessen besteht.

### Veränderte Planungskultur

So veränderte sich mit der Zeit die Planungskultur: Heute wird verhandelt, kommuniziert und kooperiert. Doch wie geschieht das? Welche Mitsprachemöglichkeiten hat die Bevölkerung? Und was sind die Herausforderungen? Diesen Fragen ging das Institut für Soziale Arbeit IFSA im Rahmen des interdisziplinären FHO-Forschungsprojekts. Siedlung – Raum – Entwicklung nach.

### Die vier Stufen der Mitsprache

In der Schweiz gibt es bei Bauprojekten verschiedene Beteiligungsverfahren. Dazu gehören Anhörung, öffentliche Planaufgabe, Vernehmlassung, Abstimmung und Referendum. Je nach kantonaler Gesetzeslage muss das Volk beispielsweise Gestaltungspläne per Abstimmung gutheissen. Partizipation kann in vier Stufen eingeteilt werden.

### Von Information zur Mitwirkung

Die niedrigste Stufe ist die Informationsstufe: Die Bevölkerung wird mit Plakaten oder Infobriefen über das jeweilige Projekt orientiert. Sie kann das Projekt zur Kenntnis nehmen, aber nicht mitreden. Dies ist auf der zweiten Stufe der Mitwirkung möglich: Bei öffentlichen Diskussionen kann sich die Bevölkerung einbringen, die Entscheidungsmacht liegt aber nach wie vor bei den Planern. Auf der dritten Stufe können die Bürger dann zusammen mit den Planern entscheiden. Eine Gruppe engagierter Personen beispielsweise begleitet den Planungsprozess. Bei der höchsten Form von Mitwirkung schliesslich werden Entscheidungen komplett an die Bevölkerung übertragen. Die Übergänge zwischen diesen

Stufen sind fließend. Grundsätzlich wird Partizipation als qualitätssteigernd angesehen. Allerdings haben Studien gezeigt, dass Mitwirkung das Risiko einer Ablehnung an Abstimmungen nicht mindert. Und: Ist eine Abstimmung rechtlich nicht vorgeschrieben, entscheiden die zentralen Akteure, etwa Investoren und Verwaltung, inwiefern die Bevölkerung in die Planung eingebunden wird.

### Zwei Verfahren, zwei Ergebnisse

Die beiden Projekte, die im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht wurden, unterscheiden sich bezüglich Mitsprache massiv. Bei der «Gestaltungsplanrevision Rüslikon» gab es mehrere Workshops und eine anschliessende negative Abstimmung. Im Fall des «Obersee-Center Lachen» arbeiteten die Behörden und der Investor eng zusammen – die Bevölkerung hingegen wurde nur mittels einer Umfrage und der gesetzlich vorgeschriebenen Planaufgabe involviert. Eine zweite Befragung, die nach der Eröffnung des Centers durchgeführt wurde, zeigte dann, dass die Mehrheit die Gestaltung des gesamten Gebiets negativ wahrnimmt. Ob sich diese Wahrnehmung auf das Center selbst bezieht, lässt sich allerdings nicht nachvollziehen.

### Die Krux mit dem Zeitpunkt

Bei Planungsprozessen stellt sich nicht nur die Frage nach Form und Ablauf der Beteiligung der Bevölkerung, sondern auch nach dem idealen Zeitpunkt. Hier zeigt sich das Partizipationsparadox: Zu Beginn eines Projektes kann noch vieles angepasst werden. Doch dann hat die Bevölkerung meist noch kein Interesse daran. Je stärker sich das Projekt konkretisiert, desto stärker wird das Interesse mitzureden. Gleichzeitig wird der Spielraum, an einem Projekt Anpassungen vorzunehmen, immer kleiner. Daraus zu schliessen, möglichst frühzeitig und umfassend über ein Projekt zu informieren, um das Partizipationsinteresse frühzeitig zu wecken, ist jedoch umstritten. Denn je länger ein Partizipationsprozess dauert, desto höher ist das Risiko, dass das Interesse daran im Laufe der Zeit abnimmt. Hier könnten Zwischennutzungen oder temporäre Aktionen zum Zug kommen.

→ [caroline.fritsche@fhsg.ch](mailto:caroline.fritsche@fhsg.ch)

## Agenda – demnächst an der FHO

Datum	Anlass	Ort
21.08.2015	FHO am Ostschweizer Technologiesymposium (OTS)	Olma Messen St.Gallen Halle 2.1
26.08.2015	Infoanlass Weiterbildungs-Soiree	FHS Fachhochschulzentrum Rosenbergstr. 59, St.Gallen
28.08. – 30.08.2015	FHO an der OBA St.Gallen	Olma-Messen St.Gallen Halle 3.1
03.09.2015	Infoanlass Bachelor Soziale Arbeit	FHS Fachhochschulzentrum Rosenbergstrasse 59, St.Gallen
04.09.2015	FHS-Networking Tag	Olma Messen St.Gallen, Halle 2.1
21.09.2015	WTT Young Leader Award	Tonhalle, St.Gallen
24.09.2015	Fachtagung Kinderwelten	FHS Fachhochschulzentrum Rosenbergstrasse 59, St.Gallen
24.10.2015	Infotag Bachelorstudiengänge (Technik/IT, Bau/Planung)	HSR Rapperswil Oberseestrasse 10, Rapperswil
22.10.2015	Infoanlass Bachelor Pflege	FHS Fachhochschulzentrum Rosenbergstrasse 59, St.Gallen
26.10.2015	Social Informatics Day	FHS Fachhochschulzentrum Rosenbergstrasse 59, St.Gallen
28.10.2015	HSR-Innovationstagung: Innovation und Gesellschaft	HSR Rapperswil Oberseestrasse 10, Rapperswil
30.10.2015	Ostschweizer Gemeindetagung	FHS Fachhochschulzentrum Rosenbergstrasse 59, St.Gallen
12.11.2015	Lange Nacht der Karriere	FHS Fachhochschulzentrum und HSR Rapperswil
14.11.2015	RobOlympics: Selbstgebaute Roboter im Wettbewerb	HSR Rapperswil Oberseestrasse 10, Rapperswil
17.11.2015	Global Entrepreneurship Week	HTW Chur Comercialstrasse 22, Chur
18.11.2015	Infoanlass Weiterbildung	FHS Fachhochschulzentrum Rosenbergstr. 59, St.Gallen
21.11.2015	Infotag Studium Systemtechnik	NTB, Studienzentrum St.Gallen Schönauweg 4, St.Gallen
25.11.2015	St.Galler Demenz-Kongress	St.Gallen, Olma-Hallen
25.11. – 36.11.2015	FHO an der Master-Messe	StageOne Zürich-Oerlikon
03.12.2015	Bündner Tourismus Trendforum 2015	HTW Chur Pulvermühlestrasse 57, Chur

**P.P.**  
 9000 St.Gallen  
 Post CH AG

### Impressum

Informationsschrift der FHO Fachhochschule Ostschweiz, Bogenstrasse 7, 9000 St.Gallen  
 Nr. 32, 2/2015, August 2015  
 Erscheint halbjährlich  
 Auflage: 3000 Exemplare  
 Druck: Druckerei Walpen, Gossau  
 Redaktion: Ursula Graf  
 Weitere Exemplare können kostenlos bei der  
 Direktion bezogen werden (info@fho.ch).